

Freie Marktwirtschaft - Jeder ist seines Glückes Schmied!?

Das Modell der freien Marktwirtschaft, deren bekanntester Vertreter Adam Smith ist, fand sich insbesondere in Volkswirtschaften auf dem Weg zur Industrialisierung, beispielsweise im England des 18. und 19. Jahrhunderts. Der freien Marktwirtschaft liegt das gesellschaftliche Konzept des Liberalismus zugrunde, dessen zentraler Wert die Freiheit des Individuums darstellt. Der Staat soll sich möglichst zurückhalten, um die Freiheit der Menschen nicht einzuschränken. Seine Hauptaufgabe besteht darin, Recht und Freiheit der Menschen zu gewährleisten bzw. zu erhalten. Ein so verstandener „Nachwächterstaat“ soll möglichst wenig Steuern erheben und kaum Sozialleistungen erbringen. Die Verantwortung für das eigene Wohlbefinden trägt in diesem Gesellschaftsmodell nicht die Gemeinschaft (=der Staat), sondern der Einzelne.

Wie aus dem Namen dieser Wirtschaftsordnung hervorgeht, kommt dem Markt die zentrale Bedeutung zu. Welche Güter in welchen Mengen für wen hergestellt werden, wird nicht von zentralen Plänen festgelegt, sondern von dezentralen Marktprozessen von Angebot und Nachfrage. Wenn Kunden ein Produkt wünschen, werden findige Unternehmer versuchen, es herzustellen. Nicht, um Planvorgaben zu erfüllen, sondern um möglichst viel Gewinn zu erzielen. Diese Hauptmotivation von Unternehmern in Marktwirtschaften gewährleistet, dass Güter hergestellt werden, für die tatsächlich Nachfrage besteht. Um am Markt gegen Konkurrenten bestehen zu können und nicht Insolvenz erleiden zu müssen, sorgen Unternehmer für gute Qualität zu konkurrenzfähigen Preisen. Gleichzeitig bemühen sie sich um niedrige Herstellungskosten, da diese den Gewinn steigern. Somit sind die Unternehmer sehr innovationsfreudig. Die Preise für Güter, Kredite (=Zinsen) und Arbeit (=Lohn) sind nicht staatlich festgelegt, sondern ergeben sich aus dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage. Ferner bringen Preise die Knappheit einzelner Güter zum Ausdruck und lenken den Einsatz der verfügbaren Ressourcen.

Die Produktionsmittel sind prinzipiell Eigentum privater Unternehmer, wobei jeder Mensch die Freiheit hat, ein Unternehmen zu gründen (Gewerbefreiheit). Ferner besteht auch Vertragsfreiheit, was bedeutet, dass jeder Verträge aller Art abschließen kann.

In der Theorie sorgt die Marktwirtschaft somit aufgrund des Eigeninteresses der Unternehmer (Gewinnerzielung) dafür, dass innovative, konkurrenzfähige Unternehmen genau die Produkte in guter Qualität zu niedrigen Preisen hergestellt werden, für die seitens der Verbraucher Nachfrage besteht. Gleichwohl konnte sich die freie Marktwirtschaft in seiner Reinform aufgrund zahlreicher Probleme, die hauptsächlich Marktversagen und Gerechtigkeit betreffen, (siehe unten) nicht durchsetzen.

Probleme in einer freien Marktwirtschaft

Die Voraussetzung für den Erfolg der freien Marktwirtschaft ist ein funktionierender Wettbewerb zwischen Unternehmen. Gleichwohl liegt es in deren Interesse, den Wettbewerb beispielsweise durch Übernahmen oder Absprachen einzuschränken. Dann können sie höhere Preise erzielen und brauchen sich weniger um Qualität und Innovation zu bemühen. In einer freien Marktwirtschaft wäre dies Unternehmen im Rahmen ihrer Freiheitsrechte erlaubt und der Staat sollte derlei akzeptieren.

Sehr ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilungen, wie sie für freie Marktwirtschaften kennzeichnend sind, haben eine relativ geringe volkswirtschaftliche Nachfrage zur Folge. Wenige Reiche geben zwar verhältnismäßig viel Geld aus, gleichwohl hat ihre Konsumfähigkeit Grenzen. Verfügen breite Bevölkerungsgruppen über Kaufkraft, die über lebensnotwendige Güter hinausgeht, entsteht deutlich mehr Nachfrage nach Gütern, was der Wirtschaft wiederum Wachstumsimpulse gibt.

Versteht sich ein Staat lediglich als Nachwächter als Garant der inneren und äußeren Sicherheit, wird er keine soziale Grundabsicherung und keine öffentlichen Güter anbieten, die jedermann zu gute kommen. In solchen

Ländern wäre die Versorgung mit öffentlichen Schulen, Krankenhäusern oder Verkehrswegen unzureichend. Diese Institutionen würden dann privat finanziert und stünden nur denjenigen zur Verfügung, die dafür bezahlen können.

Bei völliger Vertragsfreiheit können die Vertragspartner auch Vereinbarungen treffen, die einen Partner übervorteilen. Insbesondere Unternehmen könnten ihre Kunden in vielerlei Hinsicht unangemessen benachteiligen, beispielsweise:

- Leistungseinschränkungen (z. B. Garantienausschluss) in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen verstecken.
- Irreführende Werbung
- Gesundheitsschädliche Produkte (z. B. Lebensmitteln mit hohen Schadstoffanteilen, suchtfördernde Mittel)

Als externe Effekte werden Auswirkungen von wirtschaftlichen Handlungen bezeichnet, die nicht dem Urheber zugerechnet wird. Zwischen dem Verursacher externer Effekte und deren Betroffenen besteht kein Marktmechanismus.

Ein bekanntes Beispiel für externe Effekte ist die Umweltverschmutzung. Die Kosten der Luftverschmutzung, die Fabriken durch ihre Produktion verursachen, werden nicht von den Verursachern getragen, sondern von der Allgemeinheit (in Form schlechter Luft, Gesundheitsproblemen etc.). Aus wirtschaftlicher Sicht ist es für Unternehmer nicht vernünftig, Filteranlagen einzubauen, da er selbst davon nur einen sehr geringen Nutzen aber hohe Kosten hat.

Auch hier gilt, dass sich in der freien Marktwirtschaft der Staat zurückhält und die Akteure (im Beispiel die Fabrikanten) im Rahmen ihrer Freiheit handeln können, wie sie möchten.



Da sich der Staat in der freien Marktwirtschaft auch bei der Sozialpolitik zurückhält, gibt es kaum staatliche Unterstützung für leistungsschwache und ärmere Bevölkerungsgruppen. Damit sind die Betroffenen unmittelbar von Verelendung (Hunger, Obdachlosigkeit, Krankheiten) betroffen.



Aus der fehlenden materiellen Absicherung folgt die Notwendigkeit, auch sehr schlecht entlohnte Arbeit anzunehmen. Dadurch entsteht die Gefahr der Ausbeutung der Arbeitnehmer.

Unternehmer können ihnen im Rahmen der uneingeschränkten Vertragsfreiheit Arbeit auch zu minimalen Löhnen anbieten, da die Armen eine sehr schwache Verhandlungsposition haben. Somit waren Hunger, Krankheit, lange Arbeitszeiten und Kinderarbeit häufig anzutreffen (siehe M 2.5- M 2.7).

Kinderarbeit in Kohlebergwerken

In den Kohlen- und Eisenbergwerken arbeiten Kinder von 4 bis 7 Jahren; die meisten sind indes über 8 Jahre alt. Sie werden gebraucht, um das losgebrochene Material von der Bruchstelle nach dem Pferdeweg oder dem Hauptschacht zu transportieren, und um die Zugtüren, welche die verschiedenen Abteilungen des Bergwerks trennen, bei der Passage von Arbeitern und Material zu öffnen und wieder zu schließen. Zur Beaufsichtigung dieser Türen werden meist die kleinsten Kinder gebraucht, die auf diese Weise 12 Stunden täglich im Dunkeln einsam in einem engen, meist feuchten Gänge sitzen müssen, ohne auch nur so viel Arbeit zu haben, als nötig wäre, sie vor der verdummenden, vertierenden Langeweile des Nichtstuns zu schützen. Der Transport der Kohlen und des Eisengesteins dagegen ist eine sehr harte Arbeit, da dies Material in ziemlich großen Kufen ohne Räder über den holprigen Boden der Stollen fortgeschleift werden muss, oft über feuchten Lehm oder durch Wasser, oft steile Abhänge hinauf, und durch Gänge, die zuweilen so eng sind, dass die Arbeiter auf Händen und Füßen kriechen müssen. Zu dieser anstrengenden Arbeit werden daher ältere Kinder und heranwachsende Mädchen genommen. Je nach den Umständen kommt entweder ein Arbeiter auf die Kufe oder zwei jüngere, von denen einer zieht und der andere schiebt. Das Loshauen, das von erwachsenen Männern oder starken jungen Burschen von 16 Jahren und darüber geschieht, ist ebenfalls eine sehr ermüdende Arbeit. – Die gewöhnliche Arbeitszeit ist 11-12 Stunden, oft länger, in Schottland bis zu 14 Stunden, und sehr häufig wird doppelte Zeit gearbeitet, so dass sämtliche Arbeiter 24, ja nicht selten 36 Stunden hintereinander unter der Erde und in Tätigkeit sind. Feste Stunden für Mahlzeiten sind meist unbekannt, so dass die Leute essen, wenn sie Hunger und Zeit haben. Die Kinder und jungen Leute, welche mit dem Schleppen der Kohlen und des Eisensteins beschäftigt sind, klagen allgemein über große Müdigkeit. Selbst in den am rücksichtslosesten betriebenen industriellen Etablissements finden wir eine so allgemeine und so sehr aufs Äußerste getriebene Abspannung nicht...Es kommt jeden Augenblick vor, dass die Kinder, so wie sie nach Hause kommen, sich auf den steinernen Fußboden vor dem Herde werfen und sogleich einschlafen, dass sie keinen Bissen Nahrung mehr zu sich nehmen können und im Schlaf von den Eltern gewaschen und zu Bette gebracht werden müssen, ja dass sie unterwegs sich vor Müdigkeit hinwerfen und tief in der Nacht von ihren Eltern dort aufgesucht und schlafend gefunden werden. Allgemein scheint es zu sein, dass diese Kinder den größten Teil des Sonntags im Bette zubringen, um sich einigermaßen von der Anstrengung der Woche zu erholen; Kirche und Schule werden nur von wenigen besucht, und bei diesen klagen die Lehrer über große Schläfrigkeit und Abstumpfung bei aller Lernbegierde. Bei den älteren Mädchen und Frauen findet dasselbe statt. Sie werden auf brutalste Weise überarbeitet.

Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse, 1845

„Bleiche Gesichter, matte und entzündete Augen, geschwollene Leiber, aufgedunsene Backen, geschwollene Lippen und Nasenflügel, Drüsenanschwellungen am Halse, böse Hautausschläge und asthmatische Zustände unterscheiden sie in gesundheitlicher Beziehung von anderen Kindern derselben Volksklasse, welche nicht in Fabriken arbeiten.“

Amtlicher Bericht der preußischen Regierung, 1824